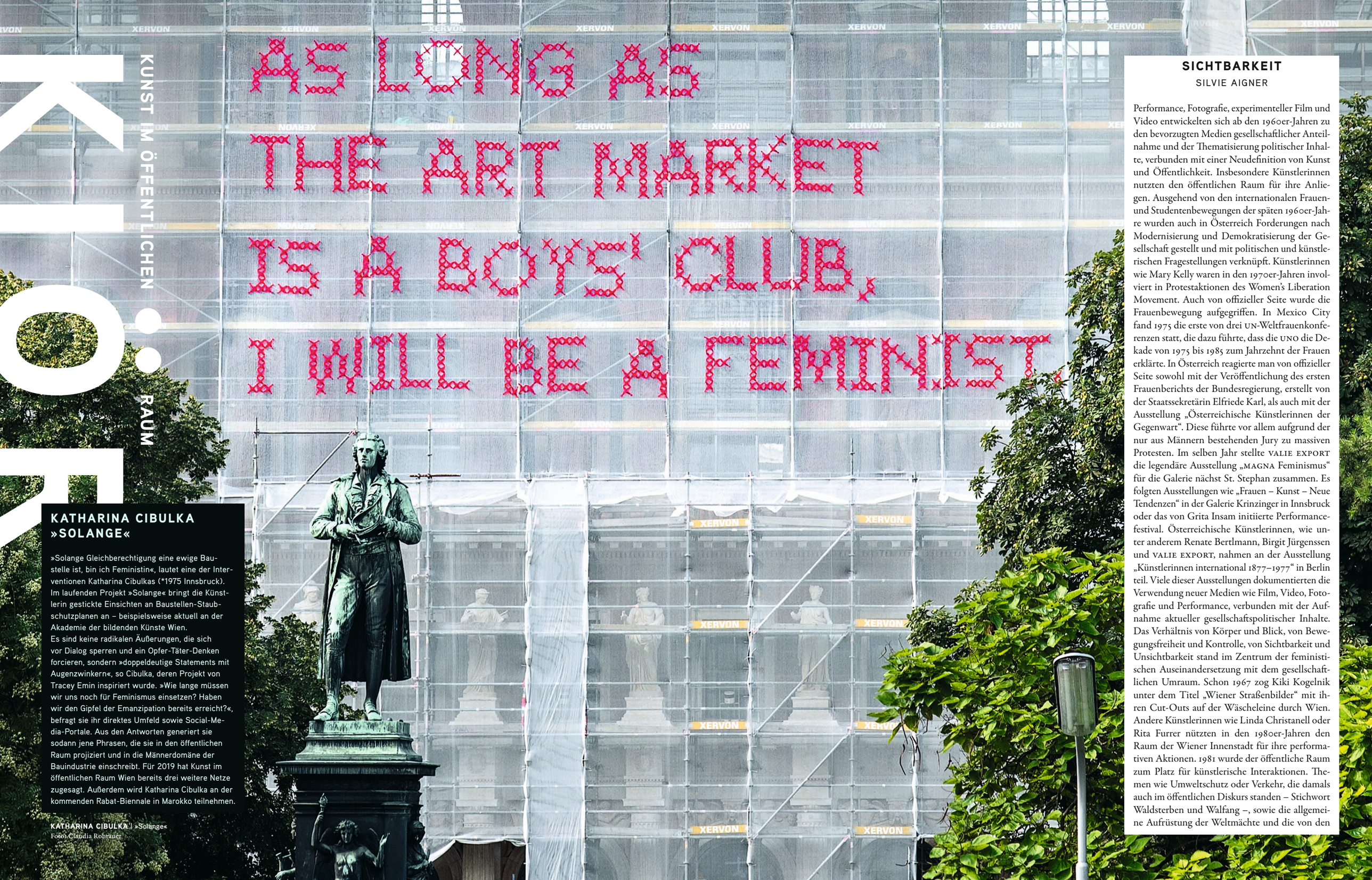

KATHARINA CIBULKA »SOLANGE«

»Solange Gleichberechtigung eine ewige Baustelle ist, bin ich Feministin«, lautet eine der Interventionen Katharina Cibulkas (*1975 Innsbruck). Im laufenden Projekt »Solange« bringt die Künstlerin gestickte Einsichten an Baustellen-Staubschutzplanen an – beispielsweise aktuell an der Akademie der bildenden Künste Wien.
Es sind keine radikalen Äußerungen, die sich vor Dialog sperren und ein Opfer-Täter-Denken forcieren, sondern »doppeldeutige Statements mit Augenzwinkern«, so Cibulka, deren Projekt von Tracey Emin inspiriert wurde. »Wie lange müssen wir uns noch für Feminismus einsetzen? Haben wir den Gipfel der Emanzipation bereits erreicht?«, befragt sie ihr direktes Umfeld sowie Social-Media-Portale. Aus den Antworten generiert sie sodann jene Phrasen, die sie in den öffentlichen Raum projiziert und in die Männerdomäne der Bauindustrie einschreibt. Für 2019 hat Kunst im öffentlichen Raum Wien bereits drei weitere Netze zugesagt. Außerdem wird Katharina Cibulka an der kommenden Rabat-Biennale in Marokko teilnehmen.

KATHARINA CIBULKA | »Solange«
Foto: Claudia Rohrauer

SICHTBARKEIT

SILVIE AIGNER

Performance, Fotografie, experimenteller Film und Video entwickelten sich ab den 1960er-Jahren zu den bevorzugten Medien gesellschaftlicher Anteilnahme und der Thematisierung politischer Inhalte, verbunden mit einer Neudefinition von Kunst und Öffentlichkeit. Insbesondere Künstlerinnen nutzten den öffentlichen Raum für ihre Anliegen. Ausgehend von den internationalen Frauen- und Studentenbewegungen der späten 1960er-Jahre wurden auch in Österreich Forderungen nach Modernisierung und Demokratisierung der Gesellschaft gestellt und mit politischen und künstlerischen Fragestellungen verknüpft. Künstlerinnen wie Mary Kelly waren in den 1970er-Jahren involviert in Protestaktionen des Women's Liberation Movement. Auch von offizieller Seite wurde die Frauenbewegung aufgegriffen. In Mexico City fand 1975 die erste von drei UN-Weltfrauenkonferenzen statt, die dazu führte, dass die UNO die Dekade von 1975 bis 1985 zum Jahrzehnt der Frauen erklärte. In Österreich reagierte man von offizieller Seite sowohl mit der Veröffentlichung des ersten Frauenberichts der Bundesregierung, erstellt von der Staatssekretärin Elfriede Karl, als auch mit der Ausstellung „Österreichische Künstlerinnen der Gegenwart". Diese führte vor allem aufgrund der nur aus Männern bestehenden Jury zu massiven Protesten. Im selben Jahr stellte VALIE EXPORT die legendäre Ausstellung „MAGNA Feminismus" für die Galerie nächst St. Stephan zusammen. Es folgten Ausstellungen wie „Frauen – Kunst – Neue Tendenzen" in der Galerie Krinzinger in Innsbruck oder das von Grita Insam initiierte Performancefestival. Österreichische Künstlerinnen, wie unter anderem Renate Bertlmann, Birgit Jürgenssen und VALIE EXPORT, nahmen an der Ausstellung „Künstlerinnen international 1877–1977" in Berlin teil. Viele dieser Ausstellungen dokumentierten die Verwendung neuer Medien wie Film, Video, Fotografie und Performance, verbunden mit der Aufnahme aktueller gesellschaftspolitischer Inhalte. Das Verhältnis von Körper und Blick, von Bewegungsfreiheit und Kontrolle, von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit stand im Zentrum der feministischen Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Umraum. Schon 1967 zog Kiki Kogelnik unter dem Titel „Wiener Straßenbilder" mit ihren Cut-Outs auf der Wäscheleine durch Wien. Andere Künstlerinnen wie Linda Christanell oder Rita Furrer nützten in den 1980er-Jahren den Raum der Wiener Innenstadt für ihre performativen Aktionen. 1981 wurde der öffentliche Raum zum Platz für künstlerische Interaktionen. Themen wie Umweltschutz oder Verkehr, die damals auch im öffentlichen Diskurs standen – Stichwort Waldsterben und Walfang –, sowie die allgemeine Aufrüstung der Weltmächte und die von den